

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser wird, wie verlautet, am 16. April an der Feier der silbernen Hochzeit des Fürsten und der Fürstin zu Schaumburg-Lippe in Bückeburg teilnehmen.

* Der Bundesrat hat mehreren Gesetzentwürfen betr. die Herstellung von Zigaretten in der Hausarbeit zugestimmt.

* In Freiburg im Breisgau ist der frühere preussische Handelsminister Ludwig Brefeld im Alter von 70 Jahren gestorben.

* Erzengel v. Rottenburg, Kurator der Universität Bonn, ist infolge eines Schlaganfalles verstorben. Der Verstorbenen war unter Bismarck Direktor der Reichskasse und nach dessen Rücktritt bis 1895 Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern.

* Der Reichsetat und der am 13. Dezember abgelehnte Nachtragsetat für Südwestafrika werden dem Reichstag unverändert vorgelegt werden. Der Nachtragsetat (29 Mill.) wird im Wege der nachträglichen Genehmigung bewilligt werden müssen, da seine Mittel größtenteils ausgegeben sind. In den Kolonialetat für 1907 hofft man aber, namentlich im Etat für Südwestafrika, in Anbetracht der jetzigen günstigen Lage, Abstriche machen zu können, die auch regierungsseitig Zustimmung finden.

* Bei der Reichstagsnachwahl im Wahlkreis Breschen-Bleschen-Jarotschin ist der Pole Rechtsanwalt Seyda in Posen gewählt worden.

* Im preuß. Abgeordnetenhaus wurde der Antrag auf Einsetzung einer besonderen Kommission zur Vorberatung der Frage einer allgemeinen Erhöhung der Beamtengehälter abgelehnt.

Osterreich-Ungarn.

* Im Salzburger Landtag wurde ein Antrag auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts für den Landtag eingebracht, entgegen der Regierungserklärung, daß für den Landtag Interessenvertretung beibehalten werden solle.

* Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde der Bericht des Handelsministers Franz Kossuth über die geschlossenen Aktien, die nur die seit Jahrzehnten bestehenden üblichen Verträge zwischen der Staatsbahndirektion und den Verwaltungen der Zeitungen betr. die Veröffentlichung der Fahrpläne enthielten. Der Bericht Kossuths wurde zum Teil unglücklich angenommen; man vermutet wohl mit Recht, daß noch belastendes Material zutage gefördert werden wird.

Frankreich.

* Die Bemühungen um eine Einigung in der Kirchenfrage werden von beiden Seiten eifrig fortgesetzt. Es darf als sicher gelten, daß man einen Weg findet, der zu einem befriedigenden Abschluß der peinlichen Frage führt. Wie verlautet, soll die Nachgiebigkeit der französischen Regierung auf den Rat des Königs von England zurückzuführen sein, der dringend vor Uneinigkeit im Innern warnt.

* Wegen der Grenzverhältnisse zwischen Kamerun und französisch-Kongo ist es trotz der schon lange vollzogenen allgemeinen Festsetzung noch mehrfach zu Streitigkeiten untergeordneter Art gekommen. Um auch solche Streitigkeiten zu vermeiden, beabsichtigt man in Paris, sobald die Mittel zur Verfügung stehen, einen umfangreichen Grenzdienst einzurichten.

England.

* In bezug auf den Streit mit dem Oberhaus erklärte Ministerpräsident Campbell-Bannerman, daß eine Beschränkung des Einspruchsrechtes der Lords geplant sei, nicht etwa eine Änderung in der Verfassung (und damit in der Zusammenfassung des Oberhauses.)

* Im Unterhaus erklärte Schatzkanzler Asquith auf Anträge verschiedener Redner der Arbeiterpartei auf Schaffung einer Altersversorgung, die praktische Lösung dieser Frage sei nur möglich durch Spar-

samkeit bei den öffentlichen Ausgaben und Verbesserung des derzeitigen Steuersystems. Die Regierung wünsche ernstlich, eine wirksame Altersversorgung zu schaffen, wenn auch anfangs nur im beschränkten Maßstabe.

* Mit den Frauenrechtlerinnen, die bei den Krawallen vor dem Unterhaus verhaftet wurden, hat man energisch abgerechnet. Vor dem Westminster-Polizeigericht zu London wurden 56 verhaftete Frauenrechtlerinnen zu je 20 Schilling oder 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

* Die Deputiertenkammer nahm mit 231 gegen 37 Stimmen das Budget des Ministeriums des Innern an. In parlamentarischen

einem Abänderung des Wahlgesetzes, nach der eine größere Wahlfreiheit zugestanden wird.

* Nachdem der Fürst von Bulgarien sich durch die Schließung der Kammer für das Ministerium ausgesprochen und so die Opposition vorläufig zum Schweigen gebracht hat, haben auch die unruhigen Elemente im Lande den Widerstand aufgegeben. Infolgedessen ist auch der Ausbruch der bulgarischen Eisenbahnangestellten beendet worden.

Amerika.

* Präsident Roosevelt hat dem Senat einen neuen Vertrag mit San Domingo über die Einnahmen dieses Staates vorgelegt. Der Vertrag legt fest, daß die Ver. Staaten einen Generalinspektor ernennen, der die vereinnahmten Gelder zu verwalten und über die Mittel zu ihrer Einhebung Bestimmungen zu treffen hat.

* In einer dem Kongreß vom Präsidenten Roosevelt zugegangenen Botschaft über öffentliche Vandalereien will derselbe dem Staate die Gewinnung von Kohlen usw. vorbehalten.

Afrika.

* Aus Tanager wird berichtet: Marokko leidet allmählich zu geordneten Zuständen zurück, das öffentliche Leben und die Geschäfte hier haben schon angefangen sich zu heben, um so mehr, als die Ernte dieses Jahr glänzend zu werden verspricht; der Markt ist wieder reich befahren, der Grundstückenhandel kann sich wieder ohne Bedenken vollziehen. Ebenso wird die Gründung der Bank und Einrichtung der Polizei energisch betrieben. Man erwartet binnen kurzem die Befreiung eines Bräutigams vom Sultan in allen Nothosen des Landes, in dem er die beabsichtigten Reformen und die Notwendigkeit ihrer Einführung auseinandersetzt. Andererseits laufen Gerüchte um, nach denen Kaiserul neue Streitkräfte sammelt, um Tanager anzugreifen.

* Das japanische Abgeordnetenhaus hat das Budget, ohne Änderungen vorzunehmen, angenommen, was sich seit seiner ersten Tagung noch nicht ereignet hat. Die Opposition ist machtlos.



Dirkt. Geh. Rat Dr. v. Rottenburg †.

Kreisen mißt man dieser Abstimmung insofern hohe politische Bedeutung bei, als sie eine ungewöhnliche Mehrheit für die Regierungsforderung zeigt.

Belgien.

* Die Verabschiedung der belgischen Zollbeamten durch den Schah von Persien hat, obwohl die Regierung schon seit einiger Zeit darauf vorbereitet war, großes Mißbehagen hervorgerufen. Wie verlautet, wird die Regierung den Beamten ihre Stellung wieder zu gewinnen suchen. (Ob man in Brüssel auch die fremdenfeindliche Stimmung in Persien in Betracht gezogen hat?)

Holland.

* In politischen Kreisen betrachtet man die Bildung eines Geschäftsministeriums, in dem Minister aller Parteilagen einander das Gleichgewicht halten, noch immer als die wahrscheinlichste Lösung der Krise. Solch ein Ministerium könnte mehrere der von der zurückgetretenen Regierung hinterlassenen Vorlagen, wie Verfassungsänderung, Vorlage über Einführung einer Verwaltungsrechtspflege usw., durchsetzen.

Portugal.

* Der in der Thronrede vom 29. September v. angekündigte neue Zolltarifentwurf ist jetzt dem Parlament vorgelegt worden. Der Tarif enthält zahlreiche und erhebliche Verringerungen, die gerade für den deutschen Handel von Bedeutung sind.

Rußland.

* Angesichts der fortschreitenden Erfolge, die die Kadettenpartei bei den Vorwahlen zur Reichsduma zu verzeichnen hat, beginnt das Ansehen Stolypins bei Hofe zu sinken. Man spricht bereits von einer nahe bevorstehenden Kabinetskrise.

Balkanstaaten.

* Von einem dem Suezkanal befahrenden türkischen Truppentransportschiff sind nahezu 200 Mann entflohen. Fünf Desertöre wurden vom Schiff aus erschossen, die übrigen entkamen.

* Die rumänische Kammer beschloß

Das deutsche Heer in österreichischer Beleuchtung.

In der durchaus richtigen Annahme, daß es der deutschen Armee nicht ohne Interesse sein kann, sich durch eine schwarz-gelbe Brille beurteilt zu sehen, hat ein faul und lgl. Offizier seine Briefe über die deutschen Kaisermandover 1906 in einer bei Hr. Engelmann, Leipzig, erschienenen Schrift „Deutschlands Heer in österreichischer Beleuchtung“ veröffentlicht. Der österreichische Kamerad hat, wie die Nordd. Allgem. Ztg. schreibt, ganz einschiedene Sympathien für die deutsche Armee, doch kann er nicht alles für richtig und kriegsgemäß halten. Auch wir halten den Standpunkt einer scharfen Kritik für den einzig richtigen. Bei den Ausstellungen des österreichischen Offiziers müssen wir sie von zwei Gesichtspunkten auflassen: sind sie im Interesse der deutschen Armee, wenn zutreffend, abstellbar, oder sind sie für die deutsche Armee bedingl, aber dem österreichischen Auge nicht sympatisch. Wir wollen auf diesen Unterschied und nicht auf den Versuch der Widerlegung einzelner Ausstellungen nicht eingehen, wir wollen im Interesse der Sache und in Berücksichtigung des Umstandes, daß auch innerhalb der deutschen Armee die Ansichten über manches scharf auseinandergehen, sie einfach wiedergeben.

Die Anlage und Durchführung der Mandover erscheinen dem österreichischen Kameraden nicht immer ganz kriegsgemäß und einwandfrei, so wohl bezüglich der Mandoverleitung, wie auch der Geschichtsbearbeitung der Truppen. Die höheren Führer seien selten in die Lage gekommen, weitreichende Entscheidungen zu fassen, die Aufgabe der Kommandanten sei zumeist eng begrenzt, die Absicht der Mandoverleitung zu deutlich erkennbar gewesen, so daß den deutschen Generalen für ihre

Handeln zumeist nur ein leicht erkennbarer Befehlshaber und der Ort des Zusammenstoßes sehr oft schon mit der besonderen Kriegslage gegeben war; nur die Kommandeure der Kavallerie Divisionen hätten volle Freiheit gehabt. Der österreichischen Mandoverpraxis wird der Vorrang vor der deutschen eingeräumt. Auf taktischem Gebiet sei dem österreichischen Beobachter die Startheit auf, mit der man in Deutschland an dem Festhalten der Truppenorganisation verbleibt, ohne, der jeweiligen Gefechtslage entsprechend, Truppen dem einen Verband zu entnehmen und an die Stelle zu dirigieren, wo sie nutzbringender zu verwerten sind. Infolge dieser Startheit im Belassen des Truppenverbandes mache sich selten in größerer Ausdehnung an einer bedeutungsvollen Stelle jene Kraftüberlegenheit geltend, wie sie bei den österreichischen Gefechtsübungen zu bemerken sei. Den praktischen Erfolg der neuen taktischen Anschauungen konnte der österreichische Beobachter bei der deutschen Infanterie im Ansehen des Angriffs feststellen, nicht aber im späteren Stadium der Durchführung. Auf die Macht des entscheidenden letzten Stoßes wäre allzu großer Wert gelegt worden. Er vermutet, daß in Deutschland den Gefechtsübungen im Terrain nicht jene Aufmerksamkeit zugewendet würde, wie in Osterreich. Die Sucht der deutschen Kavallerie, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit selbst Infanterie anzugreifen, findet er übertrieben, das Verhalten der Patrouillen allzu oft für unkriegsgemäß, die Zuteilung der Kavallerie zu den Divisionen für reichlich. Das Verhalten der Artillerie sei den modernen Prinzipien noch nicht ganz entsprechend, an der Ausnutzung der technischen Fortschritte sei die deutsche Armee der österreichischen keineswegs überlegen.

Es ist natürlich, daß dem fremden Beobachter einer Armee manches als Fehler auffällt, was von dieser als ein solcher nicht bezeichnet werden kann. Gleichmäßig können nicht alle Armeen sein. Ihre Güte besteht darin, daß sie bei Durchführung des Strebens nach höchster Vollkommenheit in der Organisation und in der Ausbildung der nationalen Grundanschauungen und Eigenschaften Rechnung tragen. Bringt man demgemäß manches in Abzug, was ein fremder Beobachter ausstellt, der nicht ganz in das Studium einer Nation und deren Armee eingedrungen sein kann, so dürfte immerhin bei dem ehrlichen Streben nach Verbesserung manches als bestehend anzuerkennen sein. Nebenfalls stimmen wir mit dem österreichischen Kameraden darin überein, daß alle Faktoren diesseits und jenseits der Grenze darauf bedacht sein müßten, das Bündnis zwischen den Alliierten zu verstärken und zu vertiefen, und daß die Armeen suchen sollten, Berührungspunkte zu suchen, die gegenwärtig noch viel zu spärlich seien.

Von Nah und fern.

* Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt hat der Kaiser den 25-jährigen Arbeiter Adolf Fobler aus Halingen, der wegen Ermordung seiner früheren Geliebten auf offener Straße im November v. vom Schwurgericht in Wülhausen i. G. zum Tode verurteilt worden war. Die Geschworenen hatten selbst das Begnadigungsgesuch befürwortet. Der Verurteilte hatte seinerzeit nach der Urteilsverkündung im Gerichtssaal ein Hoch auf den Kaiser ausgedrückt. F., der die Mitteilung von seiner Begnadigung mit der größten Gleichgültigkeit entgegennahm, wird demnächst zu zeitlichem Aufenthalt in das Zuchthaus in Gießheim eingeliefert werden.

* Der 100 000 Mark-Hauptgewinn der letztgezogenen 2. Klasse Preussischer Klassenlotterie ist auf die Nummer 168 489 nach Posen gefallen. Das Los wurde in Rehmeln gespielt. Die glücklichen Gewinner sind (ogenannte kleine Leute, unter denen sich ein Straßenbahnkassierer befindet).

* Beim Baden ertrunken. Die Frau Oberleutnant Widst in Bromberg ertrank infolge eines Ohnmachtsanfalles beim Baden in einer Banne.

K. Getreu bis in den Tod.

131 Erzählung von Martha Reumeister.

Herr von Bernstorff nickte stumm.

„Ich danke Ihnen,“ sagte Georg mit herzlicher Wärme, „und gebe Ihnen die Versicherung, daß es mein aufrichtiger Wunsch ist, Ihnen beiden mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und Ihnen, Herr von Bernstorff, in Ihrem schweren Leiden vielleicht Hilfe und Beistand bieten zu können. Ich hoffe, daß es mir gelingen wird, auch Ihre Freundschaft mir dereinst zu erwerben.“

Die freiwillige, herzliche Ansprache des jungen Baumeisters vermochte dennoch das Mißtrauen, die offenbar gereizte Stimmung des Kranken nicht zu überwinden. Mit unerbittlichem, fast unmutigem Gestäunen sah er zu der hohen, kräftigen Gestalt seines einstigen Nebenbuhlers empor, der in sicherer Haltung vor ihm stand, und erwiderte in kühlen, ironischen Tönen, dessen tiefer Spott nicht zu verkennen war.

„Ich danke Ihnen, Herr Baumeister, für Ihre gütige Teilnahme an meinem traurigen Geschick, die Sie in treu bewährter Freundschaft für meine Gattin hier zu uns geführt und so unfre persönliche Bekanntschaft noch vermittelt hat. Leider aber vermag Ihnen dieselbe jetzt nichts Gütliches mehr zu gewähren, sondern wird Ihnen nur die traurige Überzeugung bestärken, die Sie wohl bei meinem Anblick hier schon empfinden müssen, daß Ihrer Jugend-

freundin, zu unser aller Bedauern, ein schweres Los an meiner Seite zuteil geworden ist.“

„Ich habe für mich selbst nichts zu bedauern, Kurt,“ erwiderte Elisabeth fest, indem sie sich niederbeugte, um die dunkle Röte zu verbergen, die bei den wenig freundlichen Begrüßungsworten ihres Mannes sich ihr Antlitz überhoben hatte. Sie breitete die herabgeglittene Decke sorgsam wieder über seine Füße, und sagte mit ruhiger, sanfter Stimme hinzu:

„Nur dich und dein trauriges Geschick beklage ich aus tiefstem Herzen. Soviel ich nur vermag, möchte ich es dir erleichtern, und ich weiß, daß dies auch Georgs feste und redliche Absicht ist, und er die herzlichste Freundschaft, die uns in glücklichen Kinderjahren verbunden, jetzt auch dir, meinem leidenden Gatten, betätigen möchte.“

Mit warmen, aufrichtigen Worten gab ihm auch Georg nochmals diese Versicherung, und dem ruhigen Ernst seines Wesens sowie Elisabeths liebevollem Ausdruck und dem munteren Gepolter des Kindes, das den erwachten Papa freudig begrüßte, gelang es allmählich, die Verstimmung des Kranken zu überwinden, den der lange Schlaf augenscheinlich gestärkt hatte.

Doch bald verlangte er, nach Hause zurückzukehren, und da sich sein Diener noch nicht wieder eingestellt hatte, erbat sich Georg sofort mit herzlichen Worten, ihn in seinem Kostüble heimwärts fahren zu dürfen.

„Wahrlich, Sie können sich sicher und ohne Bedenken meiner Führung anvertrauen, Herr von Bernstorff,“ versicherte er ihm mit ruhigem

Selbstvertrauen, als dieser ihn zweifelnd anblickte, und um ihm die Peinlichkeit jeder Gegenrede zu erbaren, lenkte er sofort mit fester Hand den Vollstuhl um und fuhr ihn geschickt und sicher den schmalen Fußpfad hinab.

„Ich betrachte es als ein glückliches Vorzeichen,“ sagte er scherzend, während Elisabeth mit ihrem Töchterchen voranging, „Ihnen zunächst den kleinen Dienst des Fahrens erweisen zu dürfen, durch den ich mir die Freundschaft unfreus Nachbarstädterleins, des „Bringschens“, wie wir die kleine Elisabeth stets nannten, allerdings in ihrem Kinderwagen, zuerst erworben habe.“

Dahem angelangt, wehrte Georg mit leiserem Lächeln dem kleinen, schmächtigen Diener, der erschreckt herbeieilte, seinen kranken Herrn die wenigen Stufen zu seiner Wohnung hinauf zu geleiten, hob den Leidenden mit seiner ungewöhnlichen Kraft und rührender Sorgsamkeit empor und führte ihn, halb tragend, bis zu seinem bequemen Sessel im Wohnzimmer, wo er ihn sanft und behutsam niederlegte. Ein freundliches Lächeln glitt über Kurts blaße Züge, als er dem jungen Baumeister mit stummem Danke die Hand reichte.

„So fest und sicher hat mich noch niemand zu führen verstanden,“ sagte er voll aufrichtiger Anerkennung. Mit herzlichen Worten wollte sich Georg jetzt verabschieden, aber mit einem fast schalkhaften Seitenblicke auf seine Frau, die ihm ein Nicken unter seinem Kopf zurecht schob, fragte ihn Herr von Bernstorff in seiner halb scherzenden, halb spöttischen Art, ob er mit seiner wieder gefundenen Jugendfreundin und

ihrer kranken Gatten, der allerdings wenig zu anregender Unterhaltung beitragen könne, ein einfaches Abendessen teilen wolle.

„Don Herzen gern,“ erwiderte Georg mit rückhaltloser Offenheit, „so darf ich doch hoffen, daß Ihnen meine Gesellschaft nicht störend ist, und es würde mich herzlich freuen, wenn es mir nelänge, Ihnen, Herr von Bernstorff, durch Schilderung der Verhältnisse in Afrika, die ich während meines dortigen Aufenthaltes genau kennen gelernt, in Ihrem leidenden Zustande vielleicht einige Anregung bieten zu können.“

„Versuchen Sie es,“ sagte der Kranke kurz.

In keiner schlichten, bescheidenen Art, fern von jeder Überbretung, erzählte der junge Baumeister von seinen mannigfachen, wechselnden Erlebnissen in Afrika, schilderte Menschen und Verhältnisse dort in so lebhaften Farben, daß Kurt, der so lange Zeit nichts mehr von Welt und Leben erfahren hatte, ihm mit unverbohlenem regen Interesse zuhörte. Zum ersten Male seit seiner Krankheit vermochte eine Unterhaltung seine geistige Spannkraft, die sonst so schnell erlahmte, zu festeln, und mit stiller, dankbarer Freude sah Elisabeth die sonst so müde und traurig blickenden Augen ihres Gatten wieder im alten Glanze leuchten, als Georg ihm den legendreichen Einfluß des Deutschstums dort im fernen Lande mit begeisterten Worten schilderte.

Es war spät geworden, als sich Georg an diesem ersten, allen unergelichen Tage seines überraschenden Besuchs bei dem jungen Baumeister mit eigenartigen Empfindungen von demselben verabschiedete.